

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 20

Rubrik: Nebelhorn

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

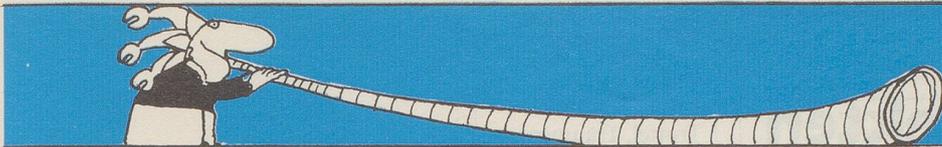
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eigentlich eine Art Rechtfertigung

Im Anschluss an einen Vortrag über den Nebelspalter stellte ein Zuhörer (nach seinem Eingeständnis seit Jahren Abonnent dieses Blattes) die Frage, ob sich denn *eigentlich* der Nebelspalter noch als christliches Blatt verstehe angesichts der doch wohl nicht zu beschönigenden Tatsache, dass er oft und manchmal nicht allzu sanft kritisiere und damit doch stets jemandem direkt oder indirekt an den Karren fahre, was dem christlichen Gebot «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst» doch *eigentlich* widerspreche.

Und in anderem Zusammenhang gestand (mit unüberhörbarem Vorwurf in der Stimme) ein anderer Hörer (angeblich ebenfalls regelmässiger Leser), dass es ihm gar nicht leichtfalle, aus dem Nebelspalter dessen eigene Haltung zu erkennen, nachdem in dem Blatt «sehr oft Meinungen geäussert werden, die *eigentlich* weit auseinandergehen».

Diese beiden Äusserungen verdienen eine Erwähnung, weil sie in einem inneren Zusammenhang stehen könnten. Um diese Vermutung zu begründen, wäre wohl zuerst einmal zu bedenken, was das *eigentlich* bedeutet: «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!»

Der «Nächste» (im Sinne dieses Gebotes) bedeutet wohl nicht nur jemand, der mir innerlich oder äusserlich am nächsten steht, sondern bezeichnet die Mitmenschen, und zwar alle, ausnahmslos und schlechthin: Jedermann ist mein Nächster! Aber nicht jeder ist so, dass ich ihn mag; und auch wenn mir als Christ aufgetragen ist, ihn zu lieben – ich liebe ihn einfach nicht und vermag auch nicht, es zu tun: Wenn ich hinreichende Gründe habe, um jemanden nicht zu mögen, dann *kann* ich ihn nicht *lieben*! Ist das unchristlich? Kann man überhaupt – sozusagen auf Befehl – *contrecœur* Nächstenliebe praktizieren? Ist nicht viel eher zu vermuten, dass die genannte, sozusagen allerchristlichste Aufforderung so wörtlich *eigentlich* nicht zu nehmen sei. Mit einer gewissen Erleichterung oder sogar Genugtuung erinnere ich mich z. B., dass ja auch Jesus

selbst die Geldwechsler vor dem Tempel so behandelt haben soll, dass man es *eigentlich* nur schwer als ausgesprochene Nächstenliebe empfinden könnte. Meine Zweifel daran, dass die Aufforderung wörtlich zu nehmen ist, werden aber vor allem bestärkt durch den zweiten Teil des Satzes: «... wie dich selbst». Denn ich für meine Person muss gestehen, dass ich mich selbst keineswegs mag; und ich denke, es sollte sehr vielen andern, zumal Christen, ebenso gehen, nämlich, dass sie sich selbst nicht lieben. Die besagte Aufforderung, *wörtlich* genommen, ergäbe nach den Gesetzen der Logik die Überlegung,

dass dann, wenn es *gut* ist, den Nächsten zu lieben wie sich selbst,

ich selbst *mich* aber *nicht* liebe, es demnach *gut* ist, wenn ich den Nächsten nicht liebe.

Weil aber zu bezweifeln ist, dass *das* gemeint sein könnte, ist wohl eher anzunehmen, dass es mit der vielzitierten Aufforderung ebenso ist wie mit manchem, das in der Bibel steht, aber nicht beim Wort, sondern beim Sinn genommen werden muss, und dass sie einfach bedeutet (was aber ebenfalls nicht leicht zu praktizieren ist): «Jeder versetze sich in die Lage seines Nächsten, indem er die Umwelt auch mit dessen Augen zu sehen versuche!»

Das zu tun aber bemüht sich der Nebelspalter, und so wäre er also sowohl *eigentlich* als auch zumindest unchristlich. Und wenn man es sogar christlich nennen dürfte, dass das Blatt versucht, möglichst alles, was es gibt, aus dem Blickwinkel und der Lage möglichst vieler Nächster zu sehen, dann wäre die eingangs erwähnte Klage, der Nebelspalter gebe «weit auseinandergehenden» Meinungen Raum, *eigentlich* gar kein Vorwurf, sondern eher ein Kompliment.

Dem wäre noch etwas nachzutragen. Der eingangs genannte Zuhörer/Leser geht davon aus, dass Kritik und (Nächsten-)Liebe

eigentlich einen Widerspruch bilden. Mit Verlaub: Das kann, *muss* aber nicht so sein! Kritik heisst *eigentlich* «bemängeln», was in der Tat meist als verletzend empfunden wird. *Eigentlich* aber bedeutet es doch nur, auf etwas hinweisen, das man als *Mangel* empfindet. Ein alter Spruch behauptet, was sich liebe, das necke sich. Es hiesse, die Logik etwas allzuweit treiben, wenn daraus gefolgert würde, dass sich demnach – umgekehrt – nur neckt (oder kritisiert), wer sich liebt. Aber oft, oder wohl sogar meist, ist es doch so, dass wir etwas oder jemanden nur dann kritisieren, wenn es oder dieser uns etwas bedeutet, uns am Herzen liegt, dass es uns also schmerzt, an ihm Mängel zu sehen. So dass, wenn Kritik auf solche Weise und mit solchen Motiven geübt wird, sie nicht zum vornherein ein Zeichen der Nächstenlieblosgkeit wäre, sondern *eigentlich* ein Zeichen dafür, dass man den Nächsten liebt.

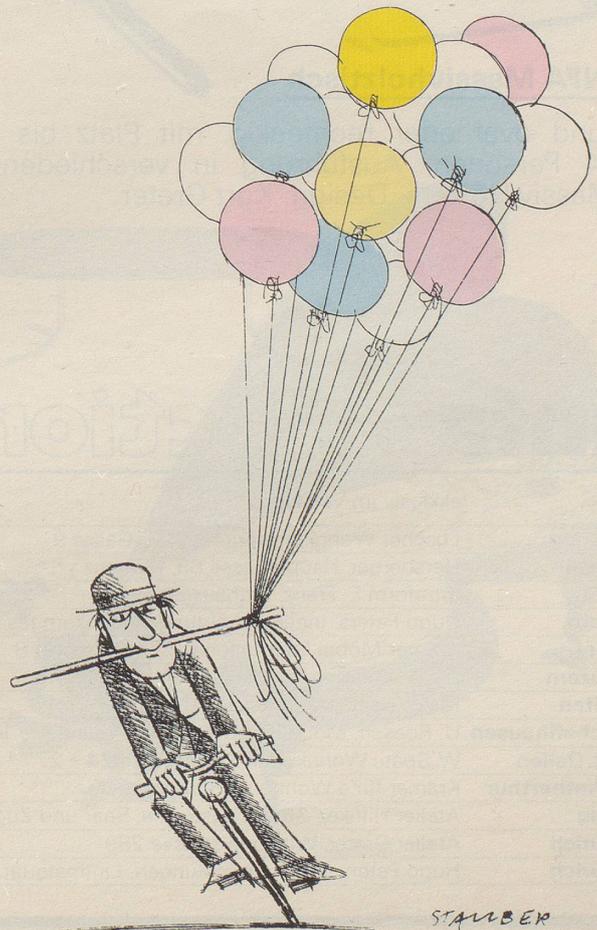
Und so meine ich denn, dass wenn und wo Nebelspalter-Mit-

arbeiter kritisieren, nicht einfach unchristliche Lieblosigkeit dahintersteckt, sondern die ehrliche Meinung, es sei ein Mangel vorhanden und also auch zu beheben. Wobei diese Meinung sehr wohl falsch sein kann. Aber eine Meinung braucht ja auch dann nicht lieblos zu sein, wenn sie falsch ist; und wenn es unchristlich wäre, eine falsche Meinung zu haben, dann gäbe es wohl überhaupt keine Christen mehr.



Weltreisen

Noch nicht lange ist es her, da war es eine romanreife Leistung, in 40 Tagen um die Welt zu reisen. Dann flogen pressierte Raser in 40 Stunden um die Welt. Und heute umkreisen die Astronauten die Welt bald alle 40 Minuten. Wer nicht so pressant ist, erfreut sich an langsameren Genüssen, die dann auch nicht so schnell vergehen, zum Beispiel an einem der schönen Orientteppiche, die man bei Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich immer noch findet.



STALLBER